

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 80 (1954)  
**Heft:** 40  
  
**Rubrik:** Erlebt erlauscht erdacht

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





*Erlebt, erlauscht, erdacht*

Der Redaktor einer Wochenschrift hatte einen meiner Aufsätze angenommen. Ein halbes Jahr verstrich, ohne daß die Arbeit erschien. «Warum?» fragte ich den Zeitungsmann brieflich an. Drei Monate später war ich noch immer ohne Antwort. Dann ergriff mich ein heiliger Zorn. Ich schmetterte es in die Maschine: «Auch in meiner Brust wohnen zwei Seelen. Die erste ist Ihr Mitarbeiter, die zweite Ihr Abonnent. Was Sie der einen versagen, gewähren Sie am Ende der anderen?» Zwei Tage verflossen, und meine Kundenseele erhielt Bescheid.

☆

Da sitzt du und schreibst. Nachher streichst du durch. Fügt wenig bei. Und wieder feilst du und feilst. Und zuletzt bleibt nichts mehr. Dein Stoff ist zerronnen. Und dann schweigst du. Nutzlose Zeit? Nein. Denke an den Leser und den Dienst, den du ihm erwiesen hast.

☆

In Köln. Samstagnachmittag. Ich suche den Nebelspalter. Von Kiosk zu Kiosk jage ich und finde ihn nirgends. Am Abend versuche ich es wieder. Es ist doch nicht möglich, hier, im deutschen Sprachgebiet, in Köln am Rhy – und kein Nebelspalter feil! Da spricht sinnend eine Kioskamsell: «Seltsam ... Sie sind heute schon der zweite, der darnach verlangt! Was ist denn das? Wo erscheint er?» Sie schreibt alles auf. Beim Weggang mustere ich den Ort genauer und bemerke, daß der erste, der heute nach dem Nebelspalter gefragt hat, auch ich war.

☆

Die Moral von einer Geschichte' muß sich nicht in jedem Fall zu einem sublimen Weiterleben in Druckerschwärze durchringen. Auch sie soll ihr Recht besitzen, mit dem Leser neckisch Versteckens zu spielen. Denn was sich allzuwillig anbietet ... aber da guckt sie eben hervor. Fangen Sie sie!

☆

«Wer in Dänemark mit seinen Arbeiten zur Redaktion pilgert, sinkt in weniger als fünf Minuten tief in einen Sessel, pafft und trinkt auf des Hauses Kosten, und der Redaktor betrachtet ihn liebevoll. In der Schweiz? Steckt ein Bengel

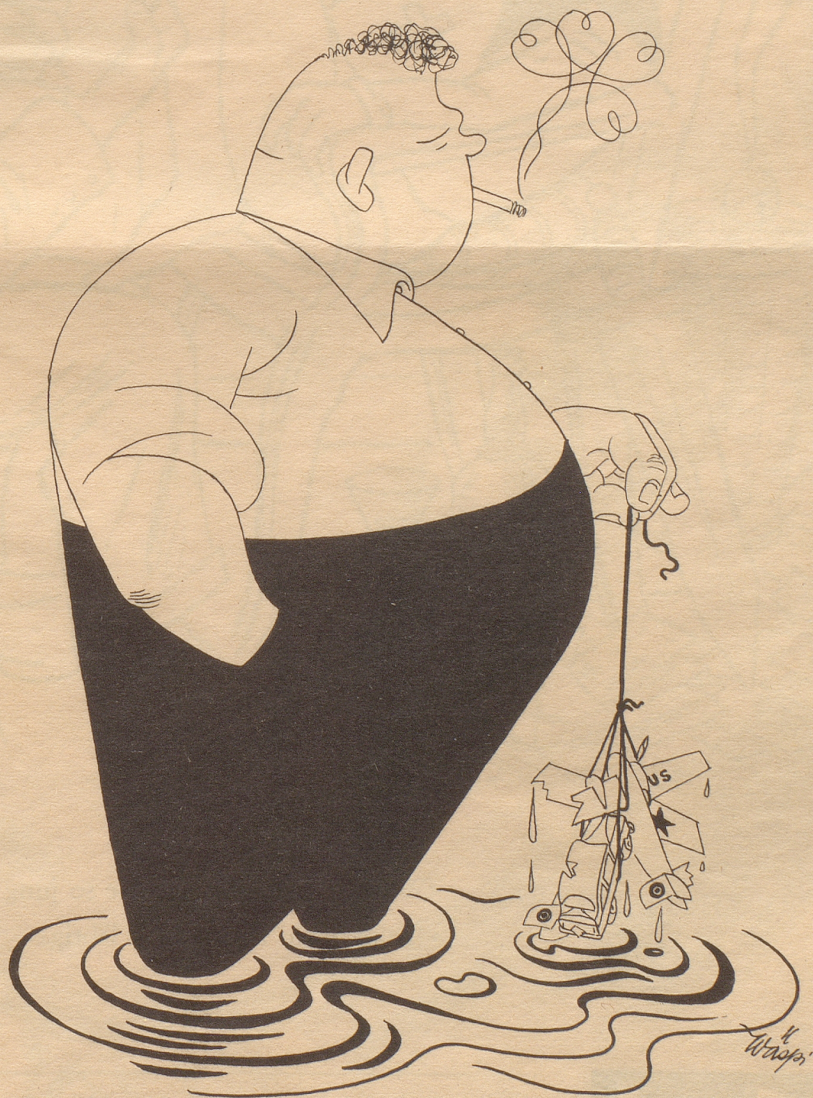
die Rotznase heraus und fragt nach seinem Begehr. Will dann sehen, ob der einschlägige Redaktor da ist. Glaubt es zwar nicht. Stößt die Türe zu. Reißt sie gleich wieder auf. Schnarrt: Er ist nicht da!» So beklagt sich mein Freund, der Zeichner mit dem humorsprühenden Stift. Der Komiker! Geht und holt sich die helvetische Erfahrung ausgerechnet bei einem Finanzblatt!

☆

Seit Jahren glossiere, apostrophiere, lache, weine, stüpfle, flunkere, dichte und webe ich – und von Dir, mein Freund, hörte ich nie ein Wort, mit dem Du vorgegeben hättest, mein Bemühen bewege Dich. Aber vorgestern kamst Du zu ungewohnter Stunde mit wutverzerrtem Gesicht und einem Zeitungsfetzen angestiefelt, weil Du glaubtest, ich hätte durch meine Worte einen Verein treffen wollen, dessen zweiter Baß Du bist.

Es war während des Krieges. Der Haus-Druckfehlerteufel einer Tageszeitung hatte aus dem ehrwürdigen «Verein zur Förderung helvetischen Volkstums» einen «Verein zur Förderung helvetischen Volkssturms» gemacht. Der Lapsus war herrlich und gelangte, von unbekannter Hand ausgeschnitten, auf die Gazettenhumor-Seite des Nebelspalters. Ich saß damals im Komitee jenes Vereins und sah den Präsidenten toben. «Dem Nebelspalter habe ich einen ganz energischen Brief geschrieben, potz Tonner, und ihm unsere Ziele dargelegt! Das fehlte noch, daß man uns mit dem Nazi-Volkssturm verwechselt! Wir sind gute, senkrechte Schweizer, jawohl!» Natürlich waren wir das. Wie konnte man zweifeln – hatte doch der Obmann durch sein Unvermögen, über den Druckfehler so recht von Herzen zu lachen, dafür selbst den Beweis erbracht.

Röbi



Portrait des erfolgreichsten Schweizer Fischers:  
Martin Schaffner, Suhr, genannt Bomber-Schaffner